Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.
Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.
Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.
Postscheckkonto Köln Nr. 105 824 Otto Braun — Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis
40 ₰, unter Kreuzband 60 ₰ für den Monat, durch die Post 45 ₰ monatlich ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis
1 mm einspaltig = 46 mm breit 5 Rfg., Nachlaß lt. Preisliste. Beilagen 1000 Stück 9 RMk.

Nr. 36. **Neunkirchen, Samstag, den 9. September 1939.** **47. Jahrgang.**

Über der Freiheit des Einzelnen
steht die Freiheit unseres Volkes.
Adolf Hitler.

Wochen-Rundschau.

Der Eindruck der Rede unseres Führers vor dem Reichstag am Freitag voriger Woche war auch im Ausland ungeheuer stark. Während Holland und Belgien, Jugoslavien, Schweden und Dänemark erneut ihre absolute Neutralität bekräftigen, gaben die westlichen Demokratien, Frankreich und England die Mobilmachung für den 2. September bekannt. Am Sonntag morgen um 9 Uhr wurde durch den englischen Botschafter in Berlin eine Note an die Reichsregierung überreicht, worin die Forderung gestellt war, die auf polnisches Gebiet vorgedrungenen deutschen Truppen wieder in ihre Ausgangsstellungen zurückzuziehen. Wenn bis 11 Uhr nicht in London eine befriedigende Antwort erteilt wäre, betrachte sich England als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich. Auf diese anmaßende Note ist dem britischen Botschafter ein Memorandum überreicht worden. Punkt 1 betont, daß die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk es ablehnen, von der britischen Regierung ultimative Forderungen entgegenzunehmen, anzunehmen oder gar zu erfüllen.

In vier weiteren Punkten wird erneut festgestellt, daß es mit in erster Linie die britische Regierung gewesen ist, die an der Entwicklung der Dinge die Schuld trägt, die jede praktische und friedliche Revision der durch den Versailler Vertrag geschaffenen unhaltbaren Zustände durch ihr intransigentes Verhalten vereitelt hat und die eine vernünftige und beiden Seiten gerecht werdende Lösung aller zwischen Deutschland und Polen schwebenden Fragen unmöglich gemacht hat. Die britische Regierung trägt daher die Verantwortung für all das Leid, und das Unglück, das jetzt über viele Völker gekommen ist und kommen wird. Das Memorandum schließt wörtlich: „Das deutsche Volk und seine Regierung haben nicht wie Großbritannien die Absicht, die Welt zu beherrschen, aber sie sind entschlossen, ihre eigene Freiheit, ihre Unabhängigkeit und vor allem ihr Leben zu verteidigen. Die im Auftrag der britischen Regierung von Herrn King-Hall uns mitgeteilte Absicht, das deutsche Volk noch mehr zu vernichten als durch den Versailler Vertrag, nehmen wir zur Kenntnis und werden daher jede Angriffshandlung Englands mit den gleichen Waffen und in der gleichen Form beantworten."

Am Sonntag nachmittag hat der französische Botschafter in Berlin dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop davon Mitteilung gemacht, daß sich Frankreich, falls Deutschland nicht gewillt sei, seine Truppen aus Polen zurückzuziehen, ab 17 Uhr „verpflichtet" sehe, Polen Beistand zu leisten.

Im Anschluß an diese Vorgänge hat der Führer an das deutsche Volk, an die Ostarmee, an die Westarmee und an die NSDAP Aufrufe gerichtet. In dem erstgenannten Aufruf gibt er einen klaren Ueberblick über Englands Welteroberungspolitik, die immer das Ziel verfolgt hat, den jeweils am gefährlichsten scheinenden europäischen Staat unter fadenscheinigen Vorwänden anzugreifen und zu vernichten. So hat es nacheinander Spanien, Holland, Frankreich und uns bekämpft. Und als wir uns unter der nationalsozialistischen Führung von den furchtbaren Folgen des Versailler Diktates zu erholen begannen, trieb England erneut seine Einkreisungspolitik und hetzte zum Kriege. Jeder Versuch einer Verständigung und friedlichen Revision wurde zurückgewiesen und Polen durch die Garantieerklärungen Englands zu seiner Haltung veranlaßt. „Aber", so sagte der Führer weiter, „das Deutschland von 1939 ist nicht mehr das Deutschland von 1914, und der Kanzler des deutschen Reiches heißt nicht mehr Bethmann-Hollweg. Heute sind im Deutschen Reich 90 Millionen vereint. Sie sind entschlossen, sich nicht von England abwürgen zu lassen. Wir nehmen den Kampf gegen diesen neuen Versuch, Deutschland zu vernichten, nunmehr auf. Deutschland wird nicht mehr kapitulieren. Dieser Entschluß ist ein unerbittlicher. Er bedingt daher einschneidendste Maßnahmen. Er zwingt uns vor allem ein Gesetz auf:

Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Kriege verdienen. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Pflicht entziehen. Wer sich diesen Geboten widersetzt, hat nicht damit zu rechnen, daß die Volksgemeinschaft auch auf ihn eine Rücksicht nimmt.

Im übrigen wissen wir:

Solange das deutsche Volk in seiner Geschichte einig war, ist es noch nie besiegt worden. Nur die Uneinigkeit des Jahres 1918 führte zum Zusammenbruch. Wer sich daher jetzt an dieser Einigkeit und Einheit versündigt, hat nichts anderes zu erwarten, als daß er als Feind der Nation vernichtet wird. Wenn unser Volk in solchem Sinne seine höchste Pflicht erfüllt, wird uns auch jener Herrgott beistehen, der seine Gnade noch immer dem gegeben hat, der entschlossen war, sich selbst zu helfen.

Die für die Verteidigung und Sicherung des Reiches notwendigen Gesetze werden erlassen, die für ihre Durchführung und Einhaltung vorgesehenen Männer bestimmt. Ich selbst begebe mich heute an die Front.

Aus den Aufrufen an die Soldaten der Ost- und Westarmee spricht der Stolz auf die Leistungen, die die Truppe im Osten in knapp 2 Tagen vollbracht hat und die Forderung der höchsten Pflichterfüllung im weiteren Kampf gegen den Feind. Dann wird der Sieg im Osten in wenigen Wochen errungen sein und das ganze 90 Millionenvolk dann mit seiner Kraft hinter der Westarmee stehen. Aber nicht nur der Soldat im Osten und Westen soll einsatzbereit sein, sondern „das deutsche Volk," so heißt es im Aufruf an die NSDAP., „wird jedes Opfer bringen in der Erkenntnis, daß es seiner Zahl, seinem Werte und seiner geschichtlichen Vergangenheit nach diese Auseinandersetzung nicht zu fürchten hat. Geschlagen sind wir in der Geschichte nur dann geworden, wenn wir uneinig waren."

Daß das Deutsche Reich und Volk in diesem Krieg mit unzerstörbarer Einigkeit hinein- und herausgehen soll, sei unser aller Schwur. Darin liegt die höchste Aufgabe für die nationalsozialistische Bewegung. Wer sich den Gemeinschaftsanforderungen widersetzt, aus der Gemeinschaftsleistung sich entfernt, oder glaubt sie gar sabotieren zu können, wird dieses Mal unbarmherzig vernichtet.

Der brave Soldat an der Front soll wissen, daß uns sein Leben immer noch höher steht als das von Landesverrätern. Er soll aber auch wissen, daß in diesem Kampf erstmals in der Geschichte nicht von dem einen verdient wird, während die anderen verbluten.

Wer daher glaubt, sich in diesen schicksalhaften Monaten oder Jahren bereichern zu können, erwirbt sich kein Vermögen, sondern holt sich nur den Tod.

Ich mache alle nationalsozialistischen Funktionäre dafür verantwortlich, daß sie auch in ihrem persönlichen Leben vorbildlich die Opfer auf sich nehmen, die die Gemeinschaft zu tragen hat. Was wir heute besitzen, ist gänzlich belanglos, entscheidend ist nur eines: daß Deutschland siegt!

Was wir heute verlieren, ist ohne Bedeutung, wichtig aber ist, daß unser Volk dem Angreifer widersteht und damit seine Zukunft gewinnt. In wenigen Wochen muß die nationalsozialistische Volksgemeinschaft sich in eine auf Leben und Tod verschworene Einheit verwandelt haben.

Dann werden die kapitalistischen Kriegshetzer Englands und seiner Trabanten in kurzer Zeit erkennen, was es heißt, den größten Volksstaat Europas ohne jede Veranlassung angegriffen zu haben. Der Weg, den wir heute beschreiten, ist nicht schwerer als der Weg von Versailles bis 1939.

Wir haben nichts zu verlieren, wir haben alles zu gewinnen."

Marsch der Deutschen in Polen.

Im Anschluß an die deutschen Nachrichten im Rundfunk hören wir den „Marsch der Deutschen in Polen", der vertont ist unter dem Titel „Zwischen Weichsel und Warthe" Diesem Marsche liegt folgender Text des volksdeutschen Dichters Heinrich Gutberlet zu Grunde:

Was auch daraus werde,
Steh zur deutschen Erde,
Bleibe wurzelstark!
Kämpfe, blute, werbe
für dein deutsches Erbe!
Siege oder sterbe,
Deutsch sei bis ins Mark!

Was dich auch bedrohe,
Eine heilge Lohe
gibt dir Sonnenkraft:
Laß dich nimmer knechten,
Laß dich nie entrechten!
Gott gibt dem Gerechten
Wahre Heldenschaft!

Der Führer erneuert das Eiserne Kreuz.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat, eingedenk der heldenmütigen Kämpfe, die Deutschlands Söhne in den früheren großen Kriegen zum Schutze der Heimat bestanden haben, und im Hinblick auf den gegenwärtigen Abwehrkampf den Orden des Eisernen Kreuzes erneuert. Das Eiserne Kreuz wird ausschließlich für besondere Tapferkeit vor dem Feinde und für hervorragende Verdienste in der Truppenführung in vier Stufen verliehen. Eine Verleihung für sonstige Verdienste oder nach Art des früheren Eisernen Kreuzes am weißschwarzen Band erfolgt nicht.

Neben dem Eisernen Kreuz I. und II. und dem Großkreuz, dessen Verleihung sich der Führer und Oberste Befehlshaber für überragende Taten vorbehalten hat, ist neu das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes geschaffen. Es wird als Halsorden getragen und ist etwa dem früheren Orden Pour le Mérite zu vergleichen. Das Band des Eisernen Kreuzes zeigt die Farben schwarzweiß-rot.

Entsprechend der nationalsozialistischen Grundhaltung der neuen Wehrmacht erfolgt die Verleihung aller Stufen ohne Unterschied des Dienstgrades. Auch der einfache Schütze kann das Ritterkreuz, also den Halsorden erhalten. Ist der Ausgezeichnete schon im Besitz einer oder beider Klassen des Eisernen Kreuzes des Weltkrieges, so erhält er an Stelle eines zweiten Kreuzes eine silberne Spange.

Der Führer stiftet ein Verwundetenabzeichen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat durch Verordnung vom 1. September ein Verwundetenabzeichen gestiftet. Das Verwundetenabzeichen gleicht dem Verwundetenabzeichen des Heeres im Weltkrieg mit der Abweichung, daß der Stahlhelm ein Hakenkreuz trägt.

Das Verwundetenabzeichen wird ebenfalls in drei Stufen, in Schwarz, in Silber und in Gold verliehen.

Kampfmethoden unserer Gegner.

Aehnlich wie im Weltkrieg verschmäht England auch jetzt nicht die gemeinsten Methoden, um Stimmung gegen uns und für sich in der ganzen Welt zu machen. Es verletzt ohne Bedenken die Neutralität europäischer Staaten. Englische Bomber überfliegen holländisches Hoheitsgebiet. Ueber der dänischen Stadt Esbjerg erfolgte ein englischer Bombenabwurf. Der englische Dampfer Athenia ist 200 Meilen westlich der Hebriden gesunken, und immer sollen es Deutsche gewesen sein, die diese Heldentaten vollbracht haben. Das Schiff hatte 1400 Passagiere an Bord, darunter viele Amerikaner. Der Sinn dieser Lügenmeldungen, die trotz amtlicher deutscher Dementis in der gesamten englichen Presse weiter behauptet und wiederholt werden, ist ganz klar und aus dem Weltkrieg noch zur Genüge bekannt. England will das gesamte Ausland gegen uns aufhetzen. England versucht auch immer noch die Lüge aufrechtzuerhalten, es habe von Verhandlungsvorschlägen an Polen nichts gewußt, während Warschauer Blätter offen erklären, Polen hätte die deutschen Vorschläge nicht annehmen wollen.

Unsere Wehrmacht hat vom Führer den Befehl erhalten, die Rechte aller neutralen Staaten aufs strikteste zu achten und die Regeln der internationalen Seekriegführung nicht außer Acht zu lassen. Unser Führer und unser Volk wollen diesen uns aufgezwungenen Krieg in humaner Weise führen, solange uns der Gegner durch seine niedrigen Methoden nicht eine andere Handlungsweise aufzwingt. Wenn aber, wie es am Dienstag geschehen ist, wehrlose Verwundete und eine Sanitätskolonne niedergemetzelt werden bis auf 8 Mann, die entkommen konnten, dann widerspricht das nicht nur den Genfer Bestimmungen, sondern ist ein Hohn auf jede Menschlichkeit.

Der Nachrichtendienst des deutschen Rundfunks gibt in den letzten Tagen Meldungen von Greueltaten an Volksdeutschen, auch an Kindern, durch, die alles überbieten, was jemals dagewesen ist. Aber Polen wagt auch dies in der Hoffnung, daß sein gleich charaktervoller Bundesgenosse jenseits des Kanals für alle seine Uebeltaten Absolution erteilt. Aber das britische Weltreich segelt unter derselben unfairen Flagge. Im Falle Bombenabwurf Esbjerg hat es inzwischen klein beigeben müssen und hat sich bei Dänemark entschuldigt, daß es sich um ein verirrtes englisches Flugzeug handeln könne. Auch der Fall Athenia, der

immer neu aufgerollt wird, findet in der englischen Auslegung in Amerika und den neutralen europäischen Staaten nachgerade keinen Glauben mehr. Zunächst sollten alle 1400 Passagiere umgekommen sein, denn ließ die britische Admiralität mitteilen, daß 1396 Passagiere gerettet wären von anderen Schiffen, die gerade an der Unfallstelle zugegen gewesen seien. Wie erklärt sich dann die zufällige Anwesenheit so zahlreicher Schiffe im Moment der Katastrophe?

Und warum ist England so verdächtig geschäftig, die Torpedierung der Athenia durch ein deutsches Unterseeboot als Ursache des Unterganges des Schiffes zu beweisen? Sollte nicht am Ende Herr Churchill, der in der Wahl seiner Mittel niemals bedenklich war, selbst einen englischen Passagierdampfer opfern, wenn er damit erreichte, daß sich die ganze Welt über uns empörte und sonderlich Amerika sich gegen uns stellte? Aber diese Bombe hat nicht eingeschlagen. Die britischen Propagandamanöver sind durchschaut, auch vom Ausland. Die britischen Zeitungen lassen immer mehr die Maske fallen und machen keinen Hehl aus den wahren Absichten Englands, den „Hitlerismus" zu vernichten. Mögen sie es versuchen, sie werden eine Abfuhr erhalten ähnlich der in Cuxhaven.

Ein weiteres Märchen, das Polen und England vereint der Weltöffentlichkeit verkündeten, war die Zerstörung der „schwarzen Mutter Gottes von Tschenstochau" durch deutsche Truppen. Diese Lüge ist schnell in sich zusammengebrochen. Ein amerikanischer Zeitungsmann hat sich an Ort und Stelle davon überzeugt, daß das Kloster wie auch das wundertätige Marienbildnis, das für die Polen und die gesamte katholische Welt ein Heiligtum darstellte, von unseren Soldaten unangetastet geblieben sind. Der Führer hat unseren Truppen die Kampfesweise vorgeschrieben, und die bekannte Disziplin des deutschen Militärs hält sich an die Einhaltung dieses Befehls. Und daran werden alle britisch-polnischen Lügenkanonen zerschellen.

Der Führer an der Front.

Der Führer hat sich am Montag zu den Truppen an der Ostfront begeben. Von der Bevölkerung der bereits befreiten ehemals deutschen Gebiete wurde er mit großem Jubel begrüßt und immer wieder mit heißem Dank überschüttet. Er besuchte auch die vorderste Frontlinie, und unter seinen Augen erzwangen unsere Soldaten den Uebergang über die Weichsel bei Culm.

Ueberall, wo der Führer sich zeigt, leuchten die Augen und zeigt sich die Verbundenheit und der Glaube an den Führer. Mit Tränen der Freude danken ihm die Bewohner Westpreußens, daß es ihm und der von ihm neu geschaffenen Wehrmacht gelungen ist, die Polen so rasch und so nachdrücklich aus diesem Gebiet zu verjagen. daß diese nicht einmal die Volksdeutschen verschleppen und das Vieh wegtreiben oder abschlachten konnten. Der Führer hat auf seiner Fahrt auch die Lazarette besucht und sich mit den Verwundeten unterhalten.

Unsere Erfolge an der Ostfront.

Nachdem wir in der letzten Nummer von dem Beginn der Kampfhandlungen an der deutsch-polnischen Grenze berichtet haben, können wir heute bereits mit großem Stolz weitgreifende und maßgebende Erfolge unserer tapferen Ostarmee melden. Unsere Flugwaffe beherrscht das gesamte polnische Luftgebiet. Gleich am ersten Tag drangen Kampfstaffeln bis weit nach Polen vor und belegten mit Erfolg eine Anzahl polnischer Flugplätze und Bahnhöfe mit Bomben. Auch das Landheer ist unaufhaltsam und über Erwarten rasch vorgedrungen. Der Korridor ist genommen. Graudenz und Bromberg sind in unseren Händen. Von Westen kommende Truppen haben die Weichsel überschritten, von Ostpreußen eindringende die Narew. Die in Ostoberschlesien kämpfenden Soldaten haben Tschenstochau, Kattowitz, Königshütte und Krakau genommen. Immer enger schließt sich der Ring um die gegnerischen Truppen, die ohne Disziplin und Zusammenhalt kämpfen und der Wucht unserer Kampfwagen und der Angriffskraft unserer Soldaten bei weitem nicht gewachsen sind. Unsere Flugwaffe unterstützt tatkräftig das Vordringen des Landheeres durch Zerstörung von Bahnlinien und Vereitelung eines planmäßigen Rückzuges der polnischen Truppen. Unser Vorstoß erfolgte stellenweise so überraschend, daß die Polen nicht wie beabsichtigt erst noch alles in Brand stecken und zerstören konnten, sondern sogar noch große Mengen Material zurücklassen mußten.

Allein in Südpolen fielen 15 000 Gefangene in unsere Hände, im Norden zehntausend. Die polnische Regierung hat ihren Sitz von Warschau nach Lublin verlegt. Unter der Bevölkerung der polnischen Hauptstadt ist eine Panik ausgebrochen. Radio Warschau bemüht sich vergeblich, unsere Erfolge abzuschwächen oder zu verheimlichen, unser Vormarsch auf Warschau leidet darunter nicht.

Die polnische Besatzung der Westernplatte hat sich am Donnerstag morgen um 11 Uhr ergeben.

Das dnb meldet aus Berlin am 6. September:

Infolge des überraschenden und schnellen Vordringens unserer Truppen in Polen konnte bisher noch kein Gesamtüberblick über die Verluste gewonnen und der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden. Nunmehr kann jedoch mitgeteilt werden, daß die Verluste auch bei den Armeen, die schwere Kämpfe um Befestigungen und befestigte Feldstellungen hinter sich haben, als verhältnismäßig sehr gering anzusprechen sind.

In der Zeit vom 1. bis 3. September einschließlich betrugen die Gesamtverluste an Toten 0,04 v. H., an Verwundeten 0,25 v. H. der Gesamtstärke der an der Ostfront kämpfenden Truppen. Ein Verband von 10 000 Mann hatte danach durchschnittlich einen Verlust von 4 Toten und 25 Verwundeten.

Diese geringen Verluste lassen sich nur durch die vorbildliche Friedensausbildung und Führung des deutschen Heeres, die Ueberlegenheit seiner Waffen und durch ihr vorbildliches Zusammenwirken im Kampf erklären. — Wie bereits amtlich mitgeteilt wird, werden Angehörige gefallener Soldaten unverzüglich durch den Feld- und auch Ersatztruppenteil benachrichtigt.

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen DA 2. Vj. 2337. — Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 gültig.

Die Kriegswirtschafts-Verordnung

Maßnahmen zur Sicherung der deutschen Verteidigungskraft.

Meldung des Deutschen Nachrichten-Büros.

Unter dem Vorsitz des Generalfeldmarschalls Göring hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung wichtige wirtschaftliche Maßnahmen beschlossen, die in der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 zusammengefaßt sind. Die Verordnung, die dem Zweck dient, die Kräfte der deutschen Volkswirtschaft für die Sicherung der Grenzen und die Freiheit unseres Vaterlandes einzusetzen, enthält folgende Vorschriften:

1. Kriegsschädliches Verhalten wird unter Strafe gestellt. Schwerste Strafen drohen demjenigen, der Rohstoffe oder Erzeugnisse, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören, vernichtet, beiseite schafft oder zurückhält.

2. Die Finanzierung der Reichverteidigung erfordert die Einführung einer Reihe von Steuererhöhungen. Dieses Opfer muß den Steuerpflichtigen auferlegt werden, um dem Reich die Mittel für seine außerordentlichen Aufwendungen in die Hand zu geben. Dabei ist grundsätzlich darauf Rücksicht genommen worden, daß die wirtschaftlich schwächeren Volksschichten nicht zusätzlich belastet werden. Es handelt sich um folgende Steuererhöhungen:

a) das Reich erhebt einen Zuschlag zur Einkommensteuer in Höhe von 50 v. H. Einkommensteuerpflichtige, deren Einkommen 2400 RM. im Jahr nicht übersteigt, sind von dem Zuschlag befreit.

b) Kriegszuschläge für eine Reihe von Genußmitteln. Dazu gehören Bier, Tabakwaren, Branntweinerzeugnisse und Schaumwein. Bei Bier und Tabakwaren beläuft sich der Zuschlag auf 20 v. H. des Verkaufspreises. Der Preis für Schaumwein erhöht sich je nach der Art um 0,50 oder 1 Reichsmark für die ganze Flasche.

c) Schließlich ist ein außerordentlicher Beitrag der Länder, Gemeinden, und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes an das Reich vorgesehen.

3. Die unumgängliche Anpassung der Vorschriften auf dem Gebiet des Arbeitsrechtes, des Arbeitsschutzes und der Arbeitsbedingungen an die Erfordernisse der Kriegswirtschaft bringt Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung. Die Reichstreuhänder der Arbeit haben hiernach das Entstehen unangemessen hoher Arbeitsverdienste zu verhindern und den Lohnstand den besonderen kriegswirtschaftlichen Bedingungen anzupassen. Es wird also in diesem Kriege nicht, wie im Weltkriege, vorkommen können, daß derjenige, der in der Heimat bleibt, überhöhte Verdienste erzielen kann, während seine Arbeitskameraden draußen für das Vaterland kämpfen. Die Reichstreuhänder der Arbeit haben den gegebenen Notwendigkeiten entsprechend die Löhne und Gehälter festzusetzen. Die von ihnen festgesetzten Lohn- und Gehaltssätze dürfen nicht überschritten werden. An dem bewährten Grundsatz der Leistungsentlohnung wird festgehalten. Echte Leistung soll auch in diesen Zeiten ihren verdienten Lohn finden. Wer aber ohne nachgewiesene Leistung mehr an Lohn und Gehalt verlangt oder auszahlt, schädigt die deutsche Kriegswirtschaft. Verstöße dagegen werden bestraft.

In dem Augenblick der Anspannung aller Kräfte müssen auch die bisher bestehenden Vorschriften oder Vereinbarungen über den Urlaub der Gefolgschaftsmitglieder zunächst entfallen. Sobald es die Verhältnisse erlauben, wird der Reichsarbeitsminister darüber Bestimmung treffen, in welchem Rahmen gegebenenfalls eine Urlaubsgewährung möglich ist. Ferner können Lockerungen der Vorschriften über die regelmäßige Arbeitszeit erfolgen. Gleiche Opfer von allen, Anspannung aller Kräfte sind die Grundgedanken der sozialen Gesetzgebung des Krieges.

4. Der Regelung der Löhne entspricht auf der anderen Seite eine straffe Preispolitik, die nach den Grundsätzen der kriegsverpflichteten Volkswirtschaft gesteuert wird. Erhöhnisse in den Lohnkosten, die eine Folge der Maßnahmen auf dem Lohngebiet sind, müssen in den Preisen zum Ausdruck kommen, d. h. die Preise müssen entsprechend erhöht werden. Es ist selbstverständlich, daß jeder am Warenumsatz Beteiligte, also der Rohstofflieferant, der Bearbeiter, der Händler, etwaige Preissenkungen stets weiterzugeben hat, damit sie auch in dem Preis, den der letzte Abnehmer zu zahlen hat, in vollem Umfange zum Ausdruck kommt.

Diese Verordnung fordert von jedem deutschen Volksgenossen Opfer. Der Soldat schützt mit der Waffe unter Einsatz seines Lebens die Heimat. Angesichts der Größe dieses Einsatzes ist es selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen, alle seine Kräfte und Mittel zur Verfügung zu stellen, um dadurch die Fortführung eines geregelten Wirtschaftslebens zu gewährleisten.

Der Generalstab der Wirtschaft arbeitet seit langem. Er hat alle Ressorts zusammengefaßt, die mit Wirtschaft, Finanzen, Arbeitseinsatz usw. zu tun haben. Selbstverständlich ist engste Verbindung mit den Verteidigungserfordernissen gehalten. Die Leitung dieser Arbeit hat der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, der bereits eine Anzahl Anordnungen erlassen hat, die durchdacht und vorbereitet sind. Natürlich werden tiefschneidende Wirkungen nicht nur für jeden Menschen, jeden Haushalt, sondern auch für die Betriebe eintreten. Betriebe, die lebensunwichtige Dinge herstellen, werden im den Fall einer vollständigen Umstellung der Wirtschaft auf den Verteidigungsbedarf wahrscheinlich von der Volkswirtschaft entbehrt werden können. Vorerst ist es aber noch nicht so weit. Noch finden an den meisten Stellen Friedensproduktionen statt. Es wird von der Entwicklung der Dinge abhängen, ob und in welchem Ausmaß außerordentlich weitgehenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Nachstehend veröffentlichen wir die Kriegschronik der ersten Woche:

Kriegschronik 1939.

Mittwoch, 30. August:

Bekanntgabe der deutschen Vorschläge wegen Rückgabe Danzigs und des Korridors.

Polen antwortet mit der **Generalmobilmachung,** erneuten Greueltaten an Deutschen und Grenzüberfällen.

Donnerstag, 31. Aug.:

Polen sperrt den Korridor. Die durchgehenden Zugverbindungen sind unterbrochen.

20 Uhr: **Ueberfall auf den deutschen Sender Gleiwitz.** Weitere Grenzüberfälle; Kämpfe mit deutscher Polizei.

Ratifizierung des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes in Moskau und in Berlin.

Freitag, 1. September:

Die deutsche Wehrmacht hat den aktiven Schutz des Reiches übernommen.

5,45 Uhr verlassen die deutschen Truppen ihre Ausgangsstellungen und überschreiten die poln. Grenze zum Gegenangriff.

Danzig wird Bestandteil des deutschen Reiches.

10 Uhr: Der Führer spricht vor dem deutschen Reichstag in Berlin.

Aus dem Heeresbericht:

Im Süden erreichen die deutschen Truppen die Linie Neumark-Sucha. Bei Teschen wird die Grenze überschritten. Vordringen der Truppen auf Tschenstochau.

Im Korridor wird die Netze bei Nachel erreicht. Bei Graudenz wird gekämpft. Ostpreußische Truppen dringen nach Süden vor.

Die Luftwaffe zerstört wichtige militärische Anlagen in Rahmel, Putzig, Graudenz, Posen, Plock, Lodz, Tomaszow, Radom, Ruda, Kattowitz, Krakau, Lemberg, Brest, Terespol.

Samstag, 2. Sept.:

Im Süden nähern sich die Truppen Biala. Pleß (Ostoberschlesien) ist genommen.

Nördlich vom oberschlesischen Industriegebiet nähern sich die Truppen der Warta und gehen auf Radomsk vor.

Wielun ist genommen. Weiteres Vorgehen auf Sieradz.

Die pommersche Kräftegruppe hat die Brahe überschritten und mit Anfängen die Weichsel südlich von Graudenz erreicht. Die sich im nördlichen Teile des Korridors befindlichen polnischen Truppenteile sind abgeschnitten. Säuberung der Tucheler Heide.

Die deutsche Luftwaffe hat die **uneingeschränkte Luftherrschaft** über den polnischen Raum. Erfolge bei Gdingen, Krakau, Lodz, Radom, Demblin, Brest-Terespol, Lublin, Luck, Golab, Warschau-Okecie und Posen-Lawica. — Zerstörung wichtiger Bahnlinien und der Munitionsfabrik Skarzysko-Kamienna.

Seestreitkräfte beschießen den polnischen Kriegshafen Hela.

Die slowakischen Truppen haben die polnische Grenze überschritten.

Sonntag, 3. Sept.:

9 Uhr: Freches **Ultimatum Englands,** die deutschen Truppen aus Polen zurückzuziehen. Antwort bis 11 Uhr.

Ablehnung der ultimativen Forderungen,

Tschenstochau wurde genommen. Ostwärts Wielun Ueberschreiten der Warte.

Berent (Korridor) ist genommen.

In der Danziger Bucht: Vernichtung eines poln. U-Boots.

Nach Ablehnung des Ultimatums Kriegszustand mit England und ab 17 Uhr auch mit Frankreich.

Im Westen keine Kampfhandlungen.

Der Führer begibt sich zu seinen Truppen im Korridor.

Montag, 4. Sept.:

Jubel um den Führer bei seinen Soldaten im Korridor, der dortigen deutschen Bevölkerung. Während seiner Anwesenheit wird der Weichselübergang erkämpft.

Südlich Nikolai polnische Befestigungen überrannt.

In Südpolen und ostwärts Schlesien **15 000 Gefangene gemacht.** Zurückweichen des Gegners auf Krakau.

Sieradz auf 20 km genähert.

Angriff auf die Festung Graudenz.

Przasnysz wurde von der Kräftegruppe aus Ostpreußen genommen. Polnische Kavallerie wird nördlich Ciechanow zurückgeworfen.

Erfolge der Luftwaffe: Folgende Bahnverbindungen zerstört: Kutnau — Warschau, Krakau — Lemberg, Warschau, Thorn — Deutsch Eylau.

Zahlreiche Brände, Zugentgleisungen, Explosionen.

40 polnische Flugzeuge wurden vernichtet, darunter im Luftkampf.

An der Nordseeküste: Bei Wilhelmshafen 5 engl. Bomber abgeschossen, sonst im Westen keine Kampfhandlungen.

Dienstag, 5. September:

Zwischen Warschau und Lodz **11 polnische Flugzeuge** geschossen.

Südöstlich von Tschenstochau wurde die **7. polnische Division aufgerieben** und der **Divisionsstab gefangen genommen.**

Kattowitz und Königshütte wird von deutschen Truppen besetzt. Das oberschlesische Industriegebiet befindet sich in deutschem Besitz. Der größte Teil der Industrieanlagen ist unbeschädigt.

Graudenz und Mlawa sind in deutscher Hand.

In der Danziger Bucht wurde das 3. poln. U-Boot versenkt.

Die von Ostpreußen nach Süden vorstoßende Armee nimmt **Ciechanow** genommen und bei Rozan den Narew überschritten. 10 000 Gefangene und 60 Geschütze ist die bisherige Beute dieser im Norden kämpfenden Truppen.

Mittwoch, 6. September:

Die Stadt **Krakau** wurde ohne Kampf genommen. Die Weichselbrücken sind nicht zerstört.

Der Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt **Kielce** in deutscher Hand.

Im Süden fiel **Neu-Sandez** in unsere Hände.

Bromberg ist ebenfalls eingenommen.

Unsere Truppen sind in raschem Vorgehen auf Lodz.

Die polnische Regierung verläßt Warschau und siedelt nach Lublin über.

18 poln. Flugzeuge wurden vernichtet, davon 12 im Luftkampf.

Erfolgloser Vorstoß englischer Bomber

dnb. Dienstag gegen 18 Uhr griffen engl. Bombenflugzeuge modernster Bauart Wilhelmshaven und Cuxhaven an. Die Jagd- und Flakabwehr der Luftwaffe setzte so früh und wirksam ein, daß der Angriff auf Cuxhaven überhaupt vereitelt wurde, während die Bombenabwürfe auf Wilhelmshaven keinen Schaden anrichteten. Von den angreifenden Flugzeugen wurden über die Hälfte abgeschossen. Der Rest des Geschwaders versuchte über holländisches Hoheitsgebiet zu entkommen.

Aufruf.

Wir stehen in dem gewaltigen Ringen um unser deutsches Lebensrecht. Eine falsche und verlogene Welt hat uns zum Kampfe gezwungen. Draußen an den Fronten kämpft unsere Wehrmacht in eisernster Pflichterfüllung und größter Opferbereitschaft, der Heimat den Frieden zu erringen. Die Heimat wird sich ihrer tapferen Söhne würdig erweisen. Ueber Geschwätz und kleinliche Selbstsucht hinweg wird jeder an seiner Stelle, wo er auch stehen mag, sein Bestes geben. **Eine große Zeit braucht große Männer! — Leuchtendes Vorbild ist uns der Führer!**

NSDAP. Ortsgruppe Neunkirchen.

Aus der Heimat.

Neunkirchen. Zum 90. Geburtstagsfest des Schmiedemeisters Ferd. Sauer waren viele Gratulanten erschienen. Die Glückwünsche der Amtsbehörde übermittelte der 1. Beigeordnete Pg. Ginsberg und diejenigen der Gemeinde Neunkirchen Bürgermeister Pg. Krumm. Im Auftrage der Ortsgruppe der NSDAP gratulierte k. Ortsgruppenleiter Pg. Wimbert. Der Jubilar erhielt von der Behörde eine geschmackvolle Urkunde und ein Geschenk. Aus seinem arbeitsreichen Leben erzählte der Altersjubilar noch manche interessante Einzelheit.

— In einer Versammlung der Ortsgruppe der NSDAP. am Dienstag abend im Gasthof Reiffenrath sprach Ortsgruppenleiter Pg. Wimbert zu den Politischen Leitern, Amtswaltern, Waltern und Warten der NSV. und DAF., sowie zu den Amtsleiterinnen und Blockfrauenschaftsleiterinnen der NSDAP. Ortsgruppe Neunkirchen und wies auf das gewaltige Ringen unseres Volkes um sein Lebensrecht und die sich daraus ergebenden Forderungen und Pflichten aller Parteigenossen und insbesondere die Aufgaben der Pol. Leiter, Walter, Warte usw. hin.

Die **Abteilung des Reichsarbeitsdienstes** zieht Morgen für Morgen und Abend für Abend durch unser Dorf und erfreut uns mit kernigen Liedern. Z. Zt. ist die Abteilung bei den Arbeiten der Hellerregulierung an der sog. Trinnel beschäftigt. Wie es im Volksmunde heißt, soll hier früher im Bachbett der Heller ein alter Schacht gewesen sein, worauf die große Tiefe an dieser Stelle zurückzuführen sei. Ob die Annahme auf Wahrheit beruht, werden die augenblicklichen Arbeiten zeigen.

Von einer großen **Raupenplage** wurden in der vergangenen Woche unsere Gärten im Dorfe befallen. Die große Trockenheit scheint der Anlaß gewesen sein, daß sich die Schädlinge so schnell entwickeln konnten. Es gab in diesem Sommer außerordentlich viel Kohlweißlinge, die ihre Eier an unseren Kohlarten absetzen. In verschiedenen Fällen konnte festgestellt werden, daß innerhalb von 2 Tagen ganze Beete mit Kohlarten von den Raupen der Kohlweißlinge kahl gefressen wurden.

— Im Standesamtsbezirk Neunkirchen wurden im Monat August folgende Eintragungen vorgenommen: 13 Geburten, 9 Eheschließungen und 9 Sterbefälle.

Der erste Band unserer Gemeindechronik ist fertiggestellt. Er umfaßt zunächst die jüngsten Jahrgänge unserer heutigen Zeit, beginnend mit dem Jahre 1933, dem Jahr der Machtübernahme. Die Chronik wird abschnittsweise für die laufenden Jahre und auch rückwirkend nach der Vergangenheit hin fortgesetzt. Dieser erste Band, der der Gemeinde demnächst in einer Sitzung übergeben werden soll, ist äußerst geschmackvoll in Kalbspergament eingebunden worden.

Das Abhören von Auslands-Sendern ist gemäß einer Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung verboten und wird unter Strafe gestellt. Warum eine solche Maßnahme notwendig ist, bedarf wohl keiner besonderen Erläuterung. Jedes Wort, das der Gegner herübersendet, ist selbstverständlich verlogen und dazu bestimmt, dem deutschen Volke Schaden zuzufügen. Wer diese Lügenmeldungen abhört, handelt hochverräterisch und wird mit Gefängnis und Zuchthaus, in schweren Fällen mit dem Tode bestraft.

Die Nachrichten-Sendezeiten des deutschen Rundfunks sind wie folgt geändert worden: 7 Uhr, 10 Uhr, 14 Uhr, 17 Uhr, 20.30 Uhr und ein Teil der Sender 22 Uhr.

Kraftfahrzeuge dürfen nur für lebenswichtige Fahrten benutzt werden. Der Oberbürgermeister der Stadt Siegen weist darauf hin, daß diesbezüglich wiederholt Warnungen erteilt werden mußten und daß bei neuen Verstößen nicht nur der Wagen beschlagnahmt, sondern auch der Führerschein des betr. Fahrers für Jahre entzogen werden kann.

Der Fräje Grönner Owend in Berlin hielt am 26. August bei Siechen eine Zusammenkunft ab, bei der 15 Mitglieder anwesend waren. Als Gäste konnten wir Herrn Direktor August Klingspor und Herrn Wilhelm Frowein begrüßen. Herr Albrecht Grau und Frau-Salchendorf, die von einem Urlaub auf der Durchreise in Berlin waren, ließen es sich nicht nehmen, an der Zusammenkunft teilzunehmen. Als neues Mitglied hatte sich Herr Werner Bär-Bochum, der jetzt in Berlin wohnt, eingefunden.

Wahlbach. Am Montag den 11. September begeht Herr Robert Weth, wohnhaft in Solingen seinen 83. Geburtstag. Er kann diesen Tag in geistiger und körperlicher Frische erleben. Durch den langjährigen Bezug der Hellerthaler Zeitung bleibt er immer in Verbindung mit der alten Heimat.

Burbach. Vor dem Herbig'schen Hause in der Ortsmitte war früher ein kleiner Garten. Die Gemeinde hat als Eignerin einen Brunnen in die Treppenwand von der Keramischen Fabrik Wallenkermann hier einbauen lassen, der sehr geschmackvoll sich der Front des schönen alten Hauses anpaßt. Auch in der Bahnhofstraße und neben der Amtssparkasse fallen einige Veränderungen auf, die in vornehmer Ruhe Altes behalten und Neues einfügen und einen feinen Geschmack der Anordnung verraten. Hier ist der Brunnen mit immer fließendem Quellwasser, nur ein wenig anders gestellt wie früher und der Platz mit Steinplatten belegt worden, bei Schonung der drei alten Bäume. 2 Ruhebänke aus Steinen entbehren vorläufig noch der letzten Ausrüstung. Sonst fehlt jede Zier, bis auf ein wenig Schmuck von den Zierweiden an der Seite des Brunnens. Man ist geneigt zu glauben, die Ausführung soll andeuten, daß der Platz in Brunnennähe in alter Zeit sehr belebt war. Es hielten dort die fremden Fuhrleute mit ihren Planwagen, gegenüber stand das altes Gasthaus, das Hotel zum Schwan, mit einer Linde vor der Türe, die Pferde wurden getränkt, auch wohl ein Schwätzchen mit den fremden Fuhrleuten gehalten, die die Neuigkeiten vermittelten. In der deutschen Poesie spielt der „Brunnen vor dem Tore" eine gar große Rolle. Gegenüber an der Felsenwand sind von Neuerungen am Aufgang zu dem Hause Girshausen an der Kirche das neue Geländer zu erwähnen und ein kleiner Blumengarten von besonderer Schönheit. Wir sehen in der Nähe zum Bahnhof auch eine neue Haustüre, die als Meisterstück wohl gelten dürfte. Alles in allem genommen: Burbach macht sich!

Köln. Der Kölner Hauptmarkt ist andauernd mit Obst und Gemüse so stark beschickt, daß die Ausstellungsflächen nicht oder kaum genügen. Der Markt konnte trotzdem geräumt werden.

Verlaß Dich drauf:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Der Leiter der Zweckverbandsberufsschulen für den Landkreis Siegen gibt bekannt, daß der **Unterricht** an folgenden **Berufsschulen** i. Landkreis Siegen am **Montag, den 11. September** beginnt:

Salchendorf bei Neunkirchen, Freudenberg, Deuz, Dreistiefenbach, Kreuztal.

Die Unterrichtszeiten sind die gleichen wie vor den Ferien. Der Unterrichtsbeginn an den nicht genannten Schulorten wird durch die Tagespresse bekanntgegeben.

Sitzung der Amtsältesten in Burbach.

Amtsbürgermeister Wahle hatte am Samstag voriger Woche die Amtsältesten zu einer Sitzung einberufen. Als erster Punkt stand der **Amtshaushaltplan für das Rechnungsjahr 1939** zur Beratung. Wenn auch hinsichtlich der Ausgaben größte Sparsamkeit am Platze ist, konnte jedoch die Anschaffung der unbedingt erforderlichen Büroeinrichtungen, wie z. B. Schreibmaschinen, Schreibtische, Neuanlegung einer Registratur usw. nicht hinausgeschoben werden.

Auf den Verlauf des Rechnungsjahres 1938 eingehend, erwähnte der Amtsbürgermeister, daß der Zuschuß an die Gemeinde Wahlbach für die Erschließung des infrage kommenden Siedlungsgeländes in Höhe von 600 ℳ dadurch gerechtfertigt sei, weil die Gemeinde durch den Neubau der Schule, Anlegung der Kanalisation usw. erhebliche Belastungen hat. Da die Errichtung des Arbeitsdienstlagers in Burbach im Interesse aller Gemeinden des Amtsbezirks liegt, wurde auch ein Zuschuß an die Gemeinde Burbach in Höhe von 1500 Mark als notwendig erachtet, da die Gemeinde durch den Ankauf des Geländes, Anlegung der Wasserleitung und Ausbau der Zufahrtstraße zu dem Arbeitsdienstlager erhebliche Sonderausgaben hat.

Die Jugendpflege erfordert einen erhöhten Ausgabenansatz, da die H. J. im laufenden Jahre erhebliche Aufwendungen für Ausrüstung usw. hat. 300 RM wurden als Rücklage für Zuschüsse an leistungsschwache Gemeinden eingestellt, die zur Einrichtung von Volksbüchereien im nationalsozialistischen Sinne dienen sollen.

Zur Förderung des Kindernachwuchses wurden zu diesem Zweck 800 RM für 1939 eingesetzt. Kinderreichen Familien werden bei Anmeldung des 3. Kindes 5 RM, des 4. Kindes 10, des 5. Kindes 20, des 6. Kindes 25, des 7. Kindes 30 und für jedes weitere Kind 5 RM mehr in der Form eines Geschenksparbuches ausgehändigt, was vom nat.-soz. Standpunkt aus zu begrüßen ist. Weitere 300 RM wurden in dem gleichen Sinne zur Einrichtung von Kindergärten vorgesehen.

Da die Gemeinde Lippe die anteilmäßigen Kosten für den Bau der Straße Lippe-Emmerzhausen nicht allein aufbringen kann, ist auch hier die Zahlung eines Zuschusses in Höhe von 4000 RM erforderlich.

Die Zinszuschüsse für Kleinwohnungswesen u. Verbesserungen von Altwohnungen erforderten eine Erhöhung um 2600 ℳ. Da auch durch die Errichtung der Amtsmittelschule in Neunkirchen dieser Gemeinde die Tragung der Zuschüsse nicht allein zugemutet werden kann, zumal alle Gemeinden ein Interesse an der Mittelschule haben, wurde für die Zeit ab 1. 4. 39 ein jährlicher Zuschuß zur Deckung der laufenden Unkosten von 5000 ℳ bewilligt.

Da einzelne Löschzüge der Amtsfeuerwehr noch mit schlechtem Schlauchmaterial ausgerüstet sind und auch die Kraftspritzen nach und nach motorisiert werden müssen, mußte auch hier ein höherer Betrag für die weitere Ausrüstung der Amtsfeuerwehr in Ansatz gebracht werden.

Der für die Fremdenwerbung erhöht angesetzte Betrag soll zur Anfertigung eines Werbefaltblattes verwandt werden.

Somit stellt sich der Voranschlag für 1939 in Einnahme und Ausgabe auf 375 000 ℳ. Der Bestand aus dem Vorjahre ist im Haushaltplan 1939 vorgetragen und soll für laufende Ausgaben Verwendung finden. Die Finanzlage des Amtes kann als gut bezeichnet werden. **Der Rechnungsabschluß für das Jahr 1938** zeigt folgendes Ergebnis:

Die Einnahme betrug 342 178,86 ℳ; die Ausgabe 326 976,81 ℳ. Der Ueberschuß betrug somit 15 202,05 ℳ, der, wie schon erwähnt, für 1939 vorgetragen wurde. Eine Zunahme der Spareinlagen ging aus dem Abschluß des Rechnungsjahres 1938 der Amtssparkasse hervor. Der Wertpapierbestand erhöhte sich wesentlich. 382 700 ℳ wurden für Hypotheken ausgeliehen. Die Gewinnspanne erhöhte sich um 0,147 Prozent der Bilanzsumme. Der Reingewinn 1938 betrug 31 937,09 ℳ. Den der Kasse gestellten Aufgaben konnte sie vollauf gerecht werden und verspricht eine recht günstige Weiterentwicklung.

In der viel umstrittenen Frage um **die Verschönerung des Ortsbildes** kamen die Amtsältesten vorbehaltlich der Zustimmung der Gemeindeleiter darüber überein, daß die Uebernahme der Regelung der Aufgabe der Erhaltung und Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes für den gesamten Amtsbezirk fachlich erforderlich sei und dem Amt übertragen werden soll.

Des weiteren standen einige **Veränderungen im Stellenplan** und Besoldungsfragen zur Aussprache. Die Amtsältesten stimmten dem Erlaß einer besonderen Dienstordnung für die Gefolgschaft der Amtsverwaltung zu.

Die Bemühungen um die Finanzierung des **Mittelschulneubaues** sind fortgesetzt worden. Sobald über den Antrag auf Bewilligung eines Staatszuschusses entschieden ist, wird die Bauausführung in absehbarer Zeit in Angriff genommen. Die Gesamtkosten des Schulbaues werden sich auf rd. 150 000 Mark belaufen.

Die seit einem Jahre von Amtsbürgermeister Wahle angestellten Bemühungen um die Errichtung von **Kleinsiedlungen und Förderung des Wohnungsbaues** haben einen schönen Erfolg gezeitigt. In 6 Gemeinden ist ausreichendes Siedlungsgelände bereitgestellt und vermessen. Die Finanzierung für 55 Kleinsiedlerstellen ist nunmehr gesichert. Auch ist der Bau von etwa 30 Volkswohnungen in Burbach und Neunkirchen vorbereitet. Sobald nun die Materialbeschaffung gesichert ist, wird mit der Bauausführung begonnen werden können. S.

Letzte Nachricht.

Die in englischen Blättern bekanntgegebene Generalmobilmachung Jugoslaviens wird von amtlicher jugoslavischer Seite dementiert. Es handelt sich, wie das amtliche Dementi sagt, um Einberufung einiger Reservistenjahrgänge, die für die Herbstmanöver der Truppe gebraucht würden.

Bekanntmachungen über die Verdunkelung.

Die Verdunkelung in den vergangenen Tagen zeigte, daß noch verschiedene kleinere Mängel beseitigt werden mußten. Es wurde festgestellt, daß bei vielen abgedunkelten Fenstern der an den Rändern durchkommende Lichtschein noch zu stark und in vielen Fällen noch auf weitere Entfernung zu sehen war. Ebenfalls darf durch Türen von erhellten Zimmern, die geöffnet werden, kein Licht auf nicht abgedunkelte Flure usw. und damit nach außen fallen. Auch bei Luftschutzbirnen und bei anderweitiger direkter Verdunkelung der elektrischen Lampen ist es in den meisten Fällen erforderlich, auch noch die Fenster entsprechend abzublenden. **In jedem Falle,** ganz gleich wie die Verhältnisse sind, gilt der Grundsatz: **Es darf überhaupt kein Lichtschein nach außen dringen! Es werden laufend Kontrollen durchgeführt.** Wer die Bestimmungen nicht peinlichst beachtet, muß mit einer Bestrafung rechnen.

Es wird darauf hingewiesen, daß während der allgemeinen Verdunklung jegliches Benutzen von Taschenlampen und Blendlaternen auf der Straße verboten ist. Ausgenommen hiervon sind die im Dienst befindlichen Luftschutzbeauftragten und Kontrollen. Insbesondere haben sich Jugendliche nach Eintritt der Dunkelheit nicht mehr auf der Straße aufzuhalten. Jeglicher Unfug, wie Schießen, Singen, Belästigung von Personen usw. wird polizeilich strengstens geahndet.

Betrifft die Verdunkelung von Fahrzeugen.

Wie durch verschärfte Kontrollen festgestellt wurde, kommen Fahrzeughalter, insbesondere Kraft- und Radfahrer in Einzelfällen immer noch nicht den erforderlichen Bestimmungen über das Abblenden der Fahrzeuge nach. Jede Fahrradbeleuchtung muß mit einer schwarzen Abblendkappe, die einen wagerechten 4 cm langen und ½ cm breiten Schlitz enthält, versehen sein. Ebenso muß die Fuhrwerksbeleuchtung den gleichen Anforderungen entsprechen.

Betrifft bezugscheinpflichtige Spinnstoff- und Schuhwaren sowie Verabreichung von zusätzlichen Lebensmitteln,

(Auszug aus den Bestimmungen)

Spinnstoffe und Schuhwaren sind bezugsscheinpflichtig. Antragsteller für Bezugsscheine ist stets der Haushaltungsvorstand. Anträge für die Bezugsscheine müssen beim Bürgermeister in der Zeit von morgens 8 bis 12 Uhr gestellt werden.

Nur solche Sachen können beantragt werden, die der Haushaltungsvorstand oder ein Mitglied seines Haushaltes selbst zum eigenen Verbrauch nötig hat. Für Sachen, die verschenkt werden sollen, gibt es keine Bezugsscheine. Ueberhaupt werden nur Bezugsscheine für die wirklich notwendigen Sachen ausgestellt, die über einen amtlich festgesetzten Normalbestand nicht vorhanden sind.

Solange ein Bezugsschein nicht vorliegt, dürfen die Geschäfte weder die gewünschten Sachen abgeben noch sich im Voraus bezahlen lassen. Erst wenn ein Bezugsschein vorliegt, darf die Verabreichung erfolgen. Die Bezugsscheine müssen vor der Aushändigung an die Verkaufsstelle von dem Bezugsberechtigten mit einer Empfangsbescheinigung versehen werden. Ein handelsüblicher Umtausch von auf Bezugsscheine erhaltene Waren gegen die entsprechend gleichen Waren ist zulässig.

Was alles unter die bezugsscheinpflichtigen Waren fällt, ist in den Geschäften zu erfahren.

Bezugsscheinpflichtige Waren.

Bezugsscheinfrei sind Gardinenstoffe, Spitzen, Tüll, Stickereien, Posamentierwaren, Bänder, Börchen, Rüschen, Schmalgewebe und sonstige Kurzwaren; ferner Kleider und Wäschestücke für Kinder im Alter bis zu 3 Jahren und was Arbeitskleider anbetrifft nur blaue Ueberkleider. Arbeitsschuhe sind bezugsscheinpflichtig.

Schuhe können vom Schuhmachermeister ohne Bezugsschein besohlt werden. Dagegen muß derjenige, der seine Schuhe selbst besohlt, für den Bezug von Leder einen Bezugsschein beantragen.

Bezug von Kohlen und Briketts.

Kohlen und Briketts werden nur auf Bezugsscheine ausgegeben. Es gibt je Person und Monat entweder 1,2 Zentner Kohlen oder die gleiche Menge Briketts. Für den Bezug von Koks steht noch eine besondere Regelung bevor.

Zusatzmengen für bezugsscheinpflichtige Waren und dergl.

Auf Antrag bei der Gemeindebehörde kann von dieser für Kinder unter 6 Jahren täglich zusätzlich 0,5 Liter Milch, für werdende und stillende Mütter täglich zusätzlich 0,3 Liter Milch verausgabt werden.

Ebenso erhalten Kranke auf ein ärztliches Attest zusätzliche Mengen für Milch, Butter und Fleisch.

Als Zusatzmenge für Kinder unter 2 Jahren kann ferner beantragt werden bis zu 100 g Feinseife (Toilettenseife) sowie 500 g Seifenpulver je Monat.

Auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung kann für Kranke mit ansteckenden Krankheiten bis 200 g Feinseife und 500 g Seifenpulver je Monat beantragt werden.

Verschiedenes.

Männliche Personen erhalten auf Antrag für den Zeitraum von 5 Monaten 1 Stück Rasierseife oder eine Tube Rasierseife (Creme).

Wer Selbstversorger ist, für Milch und Butter, muß die betreffenden Lebensmittelscheine beim Bürgermeister wieder abgeben. Das gleiche gilt für die Lebensmittelkarten aller Personen, die einberufen werden.

Eichen-Ausziehtisch
1,20×0,80 m mit Bretter-Einlage für 14 Personen und
6 Rohrstühle,
sehr gut erhalten, bei
Schneider, Siegen
Löhrstr. 14.

6 mit rotem Plüsch gepolsterte **Stühle** (Biedermeier), **1 graues Ripssofa** mit Umbau, **1 Couch, 5 Küchenschränke,** mehrere **Stühle, 1 Eck-Kleiderständer,** mehrere **Tische, kl. Gasherd, Teppich** 2½×3½ mtr., alles gebraucht, billigst.
Schneider, Siegen
Löhrstr. 14.

Zum Einmachen:
Biofan-Einmachdeckblätter, der absolut schimmelverhütende Dauerschutz 25 Pfg.
Eßlinger Einmachhaut extra stark 18 u. 34 Pfg.
Pergamentpapier, meterweise und in Rollen
Gummiringe 50 Stück 10 Pfg.
Otto Braun, Neunkirchen.

Nachruf.

Am Freitag. den 1. September starb unser Gefolgschaftsmitglied und Arbeitskamerad

Hauer

Otto Edelmann

aus Wiederstein.

Der Verstorbene hat sich unser aller Wertschätzung erworben.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Salchendorf, den 2. September 1939.

Führer und Gefolgschaft der Gewerkschaft Pfannenberger Einigkeit

---

Nachruf.

Am 27. August 1939 verschied nach längerem Leiden unser Kamerad

Heinrich Herbig

aus Burbach.

Der Verstorbene gehörte der Wehr seit der Gründung am 1. 4. 1876 an und war stets mit Freudigkeit zum Dienst am Nächsten bereit. Sein Andenken wird in der Wehr unvergessen sein.

Burbaeh, den 28. August 1939.

Freiwillige Feuerwehr Burbach
Löschzug 8
Klein, komm. Brandmeister.

Danksagung.

Für die uns während der Krankheit und beim Heimgang unseres liebenEntschlafenen erwiesene Teilnahme, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Tersteegen danken wir herzlich.

Frau Otto Edelmann
und Kinder.

Wiederstein, den 8. September 1939.

Herzlichen Dank

für alle Beweise der Liebe, die mir aus Anlaß meines 90. Geburtstages zuteil wurden. Ich danke meinen hiesigen und auswärtigen Freunden und den Vereinen der evang. Gemeinschaft.

Ferdinand Weidt.

Neunkirchen, im September 1939.

Schlafzimmer, Küchen u. Wohnzimmer

schöne Modelle, solide Arbeit. Garantie für jedes Stück.
Reichhaltige Auswahl am Lager - Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.
Rich. Langenbach, Burbach i. W.

Central - Lichtspiele

Neunkirchen, Samstag u. Sonntag 8½ Uhr.

Die Hochzeitsreise.

Ein Karl Ritter-Film der Ufa mit

Francoise Rosay, Mathias Wiemann, Angela Salloker, Carsta Löck, Elisabeth Wendt, Paul Dahlke.

Dieser ungewöhnliche Ufa-Film ist ein Spiegelbild aller menschlichen Empfindungen. Liebe ist sein gewaltiger Grundakkord, Liebe sein Leitmotiv — Mutterliebe, Kindesliebe Gattenliebe.

Ufa-Wochenschau. **Ufa-Kulturfilm.**

Voranzeige: **Narren im Schnee.**

Hüte, blaue u. Sportmützen Schirme, Stöcke, Sport- u. Oberhemden, Krawatten, Kragen, Hosenträger, Socken, Sportgürtel, Polohemden bietet billigst
Ludwig Spies
Neunkirchen, Bahnhofstr.

Alleinstehende Dame sucht

Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zubehör in ruhigem Hause in Neunkirchen zum 1. oder 15. Oktober 1939.

Angebote an die Geschäftsstelle.

Angefüttertes

Schwein,

100—160 Pfd. Lebendgewicht **zu kaufen gesucht.**

Adolf Petri, Altenseelbach Haus Nr. 13.

Habe noch einige

Schlafzimmer

in ganz Eiche. Eiche mit Nußbaum, Birke, etc. sofort ab Lager abzugeben.

Georg Kreiner
Schreinerei — Möbelhandlung
Neunkirchen, Wiesenstraße

Für Ihre Aufnahmen
ein hübsches
Photo-Album
aus
meiner großen Auswahl
Otto Braun.

Die Geschäftsstelle der NSDAP in der alten Schule ist **werktäglich von 6—7 Uhr geöffnet.** Die Ortsgruppe der NSDAP steht allen Volksgenossen z. Beratung u. Hilfeleistung in allen Fragen offen.

gez. Wimbert
k. Ortsgruppenleiter

Hitler — Jugend

Ab sofort wird der HJ. Dienst für die 14—16jährigen und der für die 17 u. 18jährigen getrennt u. nach anderem Stoff durchgeführt.

Für den Geburtsjahrgang 1921 und 1922 wird **heute, Freitag den 8. Sept. 1939 der erste Dienst durchgeführt** und zwar an folgenden Orten:

Neunkirchen, alte Schule
Altenseelbach, alte Schule, **(für Altenseelb. u. Struthütten)**
Salchendorf, Schule
Zeppenfeld, Schule

Der angesetzte Dienst gilt gleichzeitig für die Jahrgänge 1921 und 1922 der Motor—HJ. Diese erscheinen ebenfalls in ihrem Ort zum Dienst.

Der erste Appell für die Jahrgänge 1923, 1924 und (falls schon in der HJ.) 1925 findet am Mittwoch dem 13. Sept. abends um 8 Uhr in den Standorten statt.

Heil Hitler!
Der Führer der Gefolgsch. 1/138
gez. Lautz
Obergefolgschaftsführer

Pflicht-Appell der Motor-HJ!

Aus besonders dringenden Gründen wird der Dienstbetrieb in der Motor—HJ sofort wieder aufgenommen. Die gesamte Motorschar 2 tritt ausnahmslos **heute, Freitag, den 8. Sept. pünktlich um 7.45 Uhr an der neuen Schule an.**

Vorher wird ein eingehender Uniform-Appell durchgeführt. Für Uniform gilt: Vorschriftsmäßige Sommeruniform bzw. Stiefel und Stiefelhose. Mitzubringen sind: Merk- und Liederbücher sowie die Signalhörner. Der Termin der Führerbesprechung wird noch bekanntgegeben.

Heil Hitler!
Der Führer der Motor-Schar 2
gez. H. Theis.

SA! Achtung!

Die Angehörigen vom Sturm 5/130 und dem früheren Sturm 24/130 der Ortschaften Neunkirchen, Salchendorf, Zeppenfeld-Wiederstein, Altenseelbach und Struthütten treten am **Sonntag, den 10. 9. 39, vorm. 8 Uhr auf dem Sportplatz in Altenseelbach** zum Appell an. Saubere Uniformen. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. Die Scharführer oder deren Stellvertreter benachrichtigen sofort sämtliche Männer.

Ernte-Einbringung.

Die Volksgenossen, die zum Einbringen der Ernte nicht die benötigten Kräfte zur Verfügung haben, werden gebeten, sich bei dem zuständigen Ortsbauernführer zu melden. Vor allem müssen die Meldungen für die Hackfrucht bereits jetzt abgegeben werden, damit ein reibungsloser Einsatz gesichert ist.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. ref. Kirchengemeinde Neunkirchen. Sonntag, 9,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Tersteegen. Anschließend Christenlehre für Mädchen des 2. Bezirks. Donnerstag **16,30** Uhr Frauenhilfe Neunkirchen in der Sakristei.

Evgl. Gemeinde Burbach. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Bruckhaus.

Evgl. Gemeinde Herdorf-Struthütten. Sonntag, den 10. 9. 10 Uhr Gottesdienst in Herdorf.

Achtung! Achtung!

Anordnung für Jugendliche unter 18 J

Ab Donnerstag den 7. September 1939 ist für liche unter 18 Jahren abends 20,30 Uhr Zapfen

Nach dieser Zeit darf sich kein Jugendlicher Jahren mehr unbegründet auf der Straße

Dies gilt für sämtliche Mitglieder der HJ., des des DJ., und der JM., sowie alle anderen Jug

Eine Ausnahme bilden die Abende, an denen durchgeführt wird oder sonst eine Veranstaltung Jugendliche teilnehmen. Eine Viertelstunde nach gung des Dienstes sind die Straßen geräumt.

Es wird in jedem Ort eine HJ.-Streife deren Anordnungen unbedingte Folge zu leisten HJ.-Streifendienst arbeitet zusammen mit der Gend Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen werden nachsichtlich bestraft.

Diese Anordnung gilt bis auf Widerruf.

Der Führer der Gefolgschaft
und Standortbeauftragter für
„Freien Grund"
gez. Lautz
Oberkameradschaftsführer

Fahrplanänderung!

Nach dem neuen Fahrplan der Reichsbahn August verkehren auf der Strecke Gießen-Betzdorf folgende Züge:

Richtung Dillenburg—Gießen		Richtung Betzdorf
Neunkirchen ab	5.44	
	10.08	
	13.34	
	19.57	
	23.13	

Im Sommerfahrplan der Freien Grunder hat sich nichts verändert.

Lesen Sie das Buch von

Sanitätsrat Dr. Albert Schalle

Die Kneipp-Ku

die Kur der Erfo

Preis Rmk. 7,50

Vorrätig in der **Buchhandlung Otto Bra**

Fürsorgesprechstunden des Staatl. Gesundheitsamtes
Mütterberatungen:

Salchendorf: Dienstag, den 12. 9., 16—17 Uhr.
Niederdresselndorf: Donnerstag, den 14. 9., 15½—
Lungenfürsorge: Siegen, nur für den Landkreis d. 12. 9. 15—16 Uhr. Vorher. Anmeldung dringend

---

Humor.

„Du hast Deine Gerda im Gesang ausbilden lassen dient sie denn schon etwas?" — „Klar, ich hatte doch Hauswirt einen dreijährigen Mietvertrag abgeschlossen jetzt zahlt er mir 100 Mark Abstand, wenn ich früher

---

Bürobedarf vom Fachgeschäft

Briefordner	Schnellhefter	Ablegemappen	Postscheckordner	Geldkassetten	Radiergummi
Geschäftsbücher	Vorordner	Karteikästen	Karteikarten	Pelikanol	Notizblocks
Tinte, Tusche	Wachsmatrizen	Abzugpapier	Farbbänder	Briefklammern	Kohlenpapier
Schreibzeuge	Löscher, Locher	Schreibmappen	Füllhalter	Spitzmaschinen	Kleberollen
Papierkörbe	Briefkörbe	Heftapparate	Briefwagen	Bleistifte	Formularkästen

Großes Lager in einschlägigen Artikeln und günstige Preise dienen zu Ihrem Vorteil

Fernruf Nr. 207 **Otto Braun ★ Neunkirchen**

Die Schwestern Landshoff

Roman von Udo R. Fischer

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

7]

Nachdruck verboten

„Es handelt sich nämlich um eine Wette. Wenn Sie uns behilflich sein wollen, indem Sie nichts davon sagen, daß ich auch hier bin, würden Sie uns zu großem Dank verpflichten."

Die dicke Frau strahlt über das ganze Gesicht und läßt schnell den Schein in ihrer Schürzentasche verschwinden. Verständnisvoll zwinkert sie mit den Augen.

„Schon gut, schon gut, Fräulein! Sie können sich auf mich verlassen."

„Na, dann ist es ja schön. Vielleicht läute ich auch mal an. Sie wissen also Bescheid, nicht wahr, Frau Huber?"

Jutta läßt die in Ehrfurcht ersterbende Frau Huber, die ihr mit tiefem Knicks bis in das Treppenhaus das Geleit gibt, hinter sich und wendet sich durch den lebhaften Verkehr des abendlichen München hindurch einem kleinen Kaffeehaus zu, das dicht am Bahnhof liegt.

Es ist fast leer. In einer Ecke sitzt, zusammengesunken und in einer Zeitung lesend, Herr von Litten. Wie Jutta näher tritt, blickt er auf. Er erhebt sich, scheint etwas überrascht und sehr erfreut.

„Also doch! Ich dachte schon, Sie würden nicht kommen."

Jutta setzt sich.

„Wieso? Sehe ich so aus, als ob ich mein Wort nicht halte?"

„Natürlich nicht. Aber da schon alles schief geht, würde es mich nicht wundern, wenn ich hier allein bliebe."

„Der Onkel hat also abgelehnt?"

Litten nickt traurig.

„Erzählen Sie doch! Wie war der Besuch?"

„Schon der Empfang war reichlich kühl. Aber der Onkel ließ mich doch Platz nehmen und bot mir sogar eine Zigarre an. Dann fragte er belanglose Dinge, erkundigte sich nach meiner Mutter und was Berlin macht und so. Als wir dann auf mich zu sprechen kamen, blieb mir nichts anderes übrig, als ihm zu sagen, was ich in der letzten Zeit getrieben habe. Da hatte ich das Spiel bereits verloren. Natürlich wollte ich mich nicht einschüchtern lassen, ich fragte geradezu, ob er mir nicht helfen wolle, durch Geld, Beziehungen, Empfehlungen, eine vernünftige Existenz aufzubauen. Sie hätten einmal sehen sollen, wie er da mit einem Ruck aufstand und kurzerhand die Unterhaltung abbrach. Jetzt erwachte in mir der Stolz. Ohne noch ein Wort zu sagen, ließ ich ihn stehen und ging hinaus. Hinter mir hörte ich noch sein geringschätziges Lachen. Dann flog die Tür hinter mir zu. Das Ganze hat vielleicht eine Viertelstunde gedauert."

Jutta tut der junge Mann leid. Wie er da so sitzt, um seine Hoffnung betrogen, an sich und der Welt zweifelnd, hat sie nur den einen Wunsch, ihn aufzuheitern.

„Schade! Aber wollen Sie darum den Mut verlieren?"

Litten schlägt die Beine übereinander, spielt mit dem Streichholz, das halb verbrannt in der Aschenschale liegt, und sieht Jutta an.

„Ich weiß es nicht. Viel fehlt mir nicht dazu."

„Das kommt natürlich nicht in Frage. Wenn Sie mir sagen, wie Sie sich das Weitere gedacht haben, kann ich Ihnen vielleicht helfen."

„Gedacht? Ganz offen gesagt, ich bin völlig ratlos. Es hat doch alles keinen Zweck. Ich brauche ein Ziel, auf das ich hinarbeiten kann. Dieses Ziel habe ich nicht. Vielleicht hätte ich es, aber ... darf ich Sie etwas fragen?"

„Ja."

„Glauben Sie, daß es völlig sinnlos ist, wenn ein Mensch wie ich, der nichts gelernt hat und gerade nur so über eine gewisse Anpassungsfähigkeit verfügt, von der Zukunft noch etwas erhofft? Ich bin so weit, daß ich mir nichts mehr zutraue. Die Tanzerei hängt mir zum Halse heraus. Davon kann man sich höchstens allein ernähren. Und auch das noch mühsam."

Jutta, deren Stimmung heute außergewöhnlich gut ist und die, ohne daß sie weiß, warum, hoffnungsvoll in die nächste Zeit blickt, fühlt sich kräftig und überlegen.

„Sinnlos? Keine Spur! Wie alt sind Sie? Das ist ja einfach lächerlich!"

Jutta lacht so laut heraus, daß der Ober um die Ecke schielt. Menschen, die lachen, sind gute Gäste. Er schaltet das Radio ein, und dann füllen Wiener Walzer den Raum, zaubern mit ihren Tönen eine lebensfrohe und ungetrübte Stimmung hervor, die auch Litten ergreift.

„Also wie denken Sie sich das Kommende? Was wollen Sie unternehmen? — Gar nichts. Das ist nicht allzu viel. Aber wem fällt immer etwas ein, wenn es nötig ist! Wollen Sie noch ein paar Tage hierbleiben?"

„Wenn Sie es wünschen? Ich möchte mich ganz nach Ihnen richten. Wenn Sie da sind, kommt man wenigstens nicht auf traurige Gedanken."

„Haben Sie Zeit für mich?"

„Immer."

„Wollen Sie mir versprechen, daß Sie über das Schweigen, was ich Ihnen jetzt sagen werde?"

„Mein Wort."

„Sind Sie ängstlich?"

„Nein."

„So schlimm wird es ja nicht gleich werden. Hören Sie zu! Ich bin eigentlich aus Breslau und von Beruf Sekretärin. Das hätten Sie nicht gedacht, wie? Ja, der Schein trügt bisweilen. Aber das ist ja auch gleichgültig. Ich habe mir Urlaub genommen, um hinter eine wichtige Sache zu kommen. Erschrecken Sie nicht, es sieht nur etwas geheimnisvoll aus, in Wirklichkeit ist es gewiß alles andere als das.

Meine Schwester, von der ich Ihnen ja schon erzählte, wird seit einiger Zeit von einem Kollegen, einem gewissen Lorosо, mit Heiratsanträgen verfolgt. Wir haben Grund, anzunehmen, daß er nur einen Vorwand sucht, um Friedel ins Ausland zu verschleppen. Wenn Sie den Mann sehen, werden Sie ihm das zutrauen. Es kommt also darauf an, so viel Material über ihn zusammenzutragen, daß man ihn der Polizei übergeben kann. Wenn das nicht gelingt, bleibt vielleicht noch der Weg, ihm energisch die Meinung zu sagen, damit er verschwindet.

Bis vorgestern war der Mann in Köln engagiert. Dort ist er nun plötzlich verschwunden. Wir müssen annehmen, daß er versuchen wird, Friedel zu finden. Irgendwoher muß er erfahren haben, daß sie sich in München befindet. Er wird also hier auftauchen. Deshalb bin ich da. Ich zeige Ihnen nachher, was ich bis jetzt über Lorosо herausbekommen habe. Wenn es Sie also interessiert, wenn Sie sich zutrauen, mir da nützlich sein zu können, dann würde ich mich freuen, wenn Sie sich mir zur Verfügung stellten."

Jutta reicht ihm die Hand, in die er sofort einschlägt.

„Ehrensache! Sie brauchen nur zu befehlen."

„Dann sind wir uns ja einig. Was machen wir heute abend?"

„Ich habe mir noch nichts vorgenommen. Aber selbst wenn es der Fall wäre ..."

„Ich möchte mir München ansehen. Es wird gut sein, einige Ortskenntnisse zu erwerben. Ich überlasse es Ihnen, mir da Vorschläge zu unterbreiten."

Litten hat längst seine bedrückte Stimmung vergessen. Juttas Temperament macht ihn unternehmungslustig und gibt ihm sein altes Selbstbewußtsein zurück. Er schlägt ihr eine Reihe guter Restaurants, gemütlicher Bars und vornehmer Tanzstätten vor.

„Wenn Sie tanzen wollen, soll der ‚Kakadu' das beste sein, was man hier hat."

„Abgemacht. Wir gehen also tanzen!"

Jutta zeigt ihm die Notizen, die Litten überfliegt. Dann sieht sie auf die Uhr. Es ist höchste Zeit, wenn sie pünktlich zum Abendbrot bei Friedel sein will.

„Hier ist meine Adresse. Ich erwarte Sie gegen neun Uhr. Bleiben Sie auf der Straße, damit der Portier Sie nicht erst sieht."

Im „Kakadu" ist Hochbetrieb, als Jutta mit Litten eintrifft. Die Weindiele, wo in den Tanzpausen kleine kabarettistische Vorführungen geboten werden, ist bis zum letzten Platz gefüllt. In der großen Bar finden sie schließlich nach langem Suchen an einem Tisch noch zwei freie Plätze, von denen aus sie einen guten Ueberblick haben. Um sie herum ausgelassenste Laune, Lachen und Musik. Die Gläser klirren, die Kapelle läßt rauschende Weisen ertönen.

Die beiden fallen ein wenig auf. Der hochgewachsene Litten in seinem ausgezeichnet sitzenden Smoking und die blonde Jutta mit ihrer zierlichen, graziösen Figur lenken schnell die Blicke der Umsitzenden auf sich. Als sie tanzen, macht man ihnen Platz, um den ausgeglichenen Bewegungen, mit denen sie in völliger Harmonie über das Parkett gleiten, zuschauen zu können. Litten ist in seinem Element, und Jutta freut sich, daß man sie beachtet, daß sie so gut gefällt.

Plaudernd und lachend sitzen sie dann bei einem Glase Wein.

„Haben Sie gemerkt, wie die jungen Leute vom Nebentisch neidisch zusahen? Mit Ihnen können sie nicht mit."

Rolf von Litten lacht.

„Wenn die wüßten, was ich bin, würden sie schöne Redensarten machen. Es ist gut, daß wir hier unbekannt sind."

Es macht Jutta Spaß, die Menschen zu beobachten und aus ihren Bewegungen, der Kleidung, der Art und Weise ihres Auftretens und allen diesen Kleinigkeiten den Beruf, das Alter und besondere charakteristische Eigenarten zu ermitteln. Sie verfügt über eine gute Menschenkenntnis, die sie mit ziemlicher Gewißheit die richtigen Schlüsse ziehen läßt.

Es wird später, und eine leichte Müdigkeit zieht durch den Saal. Ringsherum werden die ersten Wirkungen des Alkohols spürbar. Litten wird etwas melancholisch. Was wird sein, wenn Juttas Mission erfüllt ist, wenn sie wieder nach Hause fährt und sein Geld zu Ende geht? Es kann nicht mehr lange dauern. Jutta bemerkt sein nachdenkliches Schweigen, und er spricht mit ihr darüber. Sie erscheint ihm wie eine alte vertraute Freundin.

„Wenn es gar nicht anders geht, werde ich doch wohl wieder tanzen müssen."

„Sollte sich wirklich nichts Besseres für Sie finden? Sie wollen doch gern arbeiten, nicht wahr?"

„Nur zu gern. Aber Sie wissen ja, wie schwer das ist, wenn man nichts gelernt hat. Ohne Geld ist dann wenig zu wollen."

Jutta will etwas von Doktor Lengsfeld erzählen, der jedem hilft und der auch für ihn etwas haben wird. Aber plötzlich legt sie ihre Hand auf Littens Arm. Ueberrascht und erschrocken blickt sie zur Tür.

„Sehen Sie! Dort! Lorosо!"

Litten dreht blitzschnell den Kopf nach der Richtung, die ihre Augen weisen.

„Der Kleine dort? Der mit dem französischen Schnurrbart?"

„Ja", flüstert sie.

Lorosо geht an der Bar entlang und nickt grüßend einem der Mädchen zu, die dort in langer Reihe sitzen.

Jutta erhebt sich und dreht sich dabei so, daß Lorosо sie nicht erkennen kann, falls er herübersehen sollte.

Von der Bar geht er weiter an der Kapelle vorbei, die gerade mit einem Tango beginnt. Deutlich beobachten Litten und Jutta, wie der Kapellmeister eine kurze unwillige Bewegung macht, wie der Klavierspieler erstaunt auf Lorosо sieht und dieser sich um einen Schein verfärbt. Dann beginnt die Musik, die Paare stehen auf, und Lorosо verschwindet für einige Sekunden ihren Blicken.

„Kommen Sie!"

Jutta verläßt, sich vorsichtig umblickend, durch einen Nebenausgang den Raum. Litten folgt ihr. Draußen in einem Treppenhause, das durch breite Glastüren vom Saal getrennt ist und zu einer Nebenstraße führt, bleiben sie in einer schwach erleuchteten Ecke stehen.

„Bitte, holen Sie mir meine Garderobe! Es wird am besten sein, wenn Sie hierbleiben, um zu sehen, wo er hingeht. Vielleicht gelingt es Ihnen, mit ihm bekannt zu werden, um etwas zu hören. Mich hat er ja Gott sei Dank nicht gesehen."

Litten nickt nur. Jutta sieht ihm an, wie diese plötzliche Wendung der Dinge ihn erregt. Dann geht er und holt Juttas Mantel und Hut.

„Läuten Sie mich gleich morgen früh an, damit wir uns treffen können! Ich glaube, wir haben Glück gehabt."

Dann läuft sie die Treppe hinab, und Litten geht wieder zu seinem Platz. Der Gedanke, Jutta helfen zu können, ihr zu zeigen, daß er alles für sie tun will, macht ihn froh. Er sieht sich um. Lorosо steht an die Bar gelehnt und sieht dem Tanz zu. Er mustert die einzelnen, scheint jedoch unruhig zu sein und macht keine Anstalten, sich einen Tisch zu suchen. Dann ruft ihn das Mädchen, mit dem er vorhin einen Gruß getauscht hat. Er lächelt und wendet sich ihr zu.

Litten ruft den Kellner und zahlt. Er steht auf und schlendert gleichgültig umherschauend zur Bar. Dort nimmt er auf einem Stuhl neben Lorosо Platz und bestellt einen Whisky mit Soda.

Es ist eine reine Laune, die er sich später selber nicht erklären kann, daß er zu dem Mädchen, das ihm das Glas reicht, Englisch radebrecht. Da es bisher noch immer so gewesen ist, daß ein Ausländer die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, und noch dazu der elegante Rolf von Litten so aussieht, als trage er eine dicke Brieftasche voller Pfunde bei sich, sammelt sich schnell um ihn her ein heiteres Völkchen von Bardamen. Es entwickelt sich eine spielerische Unterhaltung, die Litten mit vielen „Oh, yes!" und „Ui meinen Sie?" würzt. So leid es ihm tut, er muß nun seine Rolle weiterspielen und eine ganze Reihe von Likören bezahlen.

Als Lorosо sich eine Zigarette aus der Schachtel nimmt, benutzt Litten schleunigst diese Gelegenheit, um mit ihm in ein Gespräch zu kommen. Er zieht sein Feuerzeug und hält es ihm hin. Lorosо sieht Litten mit einem kurzen, durchdringenden Blick an.

„Danke!"

„Oh, bitte sehr, Sir! Es war mir ein Vergnügen."

Wieder sieht Lorosо ihn an. Litten wird es unbehaglich. Weiß der andere, daß er mit Jutta hier war? Genau beobachtet er jede Miene in Lorosos Gesicht.

Im nächsten Augenblick schwindet sein Verdacht. Die Bardame, die bei Lorosо sitzt, scheint Gefallen an dem jungen Mann gefunden zu haben und fragt ihn:

„Sie kommen aus London?"

Lorosо lacht auf.

„Frag doch nicht so dumm! Hörst du das denn nicht?"

Dann wendet er sich an Litten.

„London ist schön. Ich liebe London."

Da ist Litten beruhigt. In gebrochenem Deutsch beginnt er eine schwärmerische Schilderung Englands. Lorosо wirft bisweilen ein paar Worte ein, und eine Stunde später trinken sie gemeinsam das erste Glas Sekt.

5.

München kommt aus den Aufregungen seit Tagen nicht heraus. Immer wieder melden die Zeitungen einen neuen Rieseneinbruch aus irgendeiner Stadt der Umgebung. Nach allem, was bisher festgestellt werden kann, handelt es sich um eine genau aufeinander eingespielte Kolonne, die mit den modernsten Mitteln arbeitet. Ihre Vorbereitungen sind so geschickt und bis ins einzelne abgezirkelt, daß von vornherein fast jede Möglichkeit einer Ueberraschung ausgeschlossen ist. Die Verbrecher sind scheinbar mit den Oertlichkeiten immer sehr vertraut, und es sieht so aus, als würden sie von ortskundigen Helfern mit genauen Lageplänen versehen. Ihr Spezialgebiet sind Villen und Landhäuser, Schlösser und Sammlungen, Orte, die noch nicht durch meterdicke Betonwände und moderne Selenzellen geschützt sind. Die Art und Weise, wie die Verbrechen begangen werden, deutet darauf hin, daß man es mit internationalen Verbrechern zu tun hat.

(Fortsetzung folgt)

Zur guten Stunde

Ein ganz seltsamer Traum

Eine Geschichte von Heinrich Seiler

Da ich kein Geld hatte, offen gestanden keinen Pfennig, hatte ich mich schon am Nachmittag auf das Sofa in meinem Zimmer gelegt und bemühte mich einzuschlafen. Draußen war ein herrlicher Tag. Ich kam mir wie ein Sträfling in der Zelle vor. Zu dumm, daß mir das immer wieder passierte, kein Geld zu haben. Schrieb ich nicht Novellen von wohlhabenden jungen Männern und verwöhnten jungen Damen? Wenn ich wieder einmal ein Honorar bekäme, würde ich mir ein Bankkonto anlegen.

Auf einmal war ich eingedämmert, und aus dem Tag ohne Geld in den Schlaf geflüchtet. Nun schläfst du, so sprach ich gleichsam zu mir selbst, und es ist am besten, daß du schläfst.

Eine halbe Stunde oder vielleicht auch länger mochte ich geschlafen haben, als an die Tür geklopft wurde und ein Depeschenbote eintrat. „Hundert Mark aus Eisenach", sagte der Bote und hielt mir die Depesche zur Unterschrift hin. Da mußte ich wirklich lachen über den Unsinn, den ich da träumte. Ich unterschrieb und, als der Bote ging, waren die 100 Mark auf dem Tisch liegen geblieben.

Wenn ich schon am Nachmittag einschlief und träumte, dann war es mir in der Tat am liebsten von Geld zu träumen; mit diesem Geld konnte man ganz nach Belieben verfahren. Mitten im Schlaf beschloß ich also, mir wenigstens im Traum einen guten Tag zu machen und das Traumgeld auf den Kopf zu hauen.

Dann bin ich also auf die Straße geeilt und vor dem großen Blumenladen an der Ecke stehen geblieben, und sehe mir voll Bewunderung die bunt blühenden, phantastischen Blumen an. „Rosen im Kühlraum", lese ich, und da lockte es mich auch schon, ein Dutzend von diesen Rosen zu kaufen, die da irgendwo im Keller auf Eis liegen. Sind erst die Rosen da, wird auch schon ein schwarzes und langbeiniges Mädchen kommen, dem ich sie schenken kann. Ich betrete den Laden und muß ein wenig warten, weil die Blumenfrau gerade einen Mann bedient, der einen flotten strichartigen Schnurrbart hat; dieser Mann sucht gerade Orchideen aus. „Rosen", sage ich; da es mit den Orchideen doch sehr lange dauert, bindet mir die Blumenfrau inzwischen ein Dutzend dunkelroter Rosen zusammen. Als ich den Laden verlasse, sucht der Mann mit dem Schnurrbart noch immer Orchideen aus.

Kaum bin ich auf der Straße, als mein Blick auf ein mächtiges Staubgraues Kabriolet fällt, das vor dem Blumenladen wartet, und in dem Wagen sitzt eine junge Dame, hübsch und anmutig wie eine meiner Novellendamen. Auf einmal ist mein Traum von fieberhaften Spannungen erfüllt. Im Traum ist man nicht schüchtern oder befangen. Ich schwenke meinen Hut: „Kein Mensch kann von einem schöneren Mädchen träumen, als Sie es sind, mein Fräulein", beginne ich, „und für Sie sind auch diese Rosen!" Und im nächsten Augenblick habe ich mich in den Wagen und an das Steuerrad geschwungen, und schon fahre ich davon. Das Mädchen neben mir stößt einen sanften Schrei aus und starrt mich entgeistert an: „Halten Sie! Sofort!", sagt sie, „unter keinen Umständen! Nehmen Sie die Rosen! Sie entführen mich!"

„Ja, stimmt, das habe ich mir schon lange gewünscht, einmal ein Mädchen wie Sie zu entführen. Was man im Leben nie fertig bringt, ist im Traum ein Kinderspiel!"

„Halten Sie! Lassen Sie mich aussteigen! Wenn Ihnen nur an dem Wagen liegt, fahren Sie ohne mich weiter", sagte sie in einem fast flehenden Ton.

„An dem Wagen liegt mir gar nichts", entgegnete ich.

„Es ist auch gar nicht einmal mein Wagen, den Sie sich angeeignet haben. Ich habe vor dem Blumenladen auf einen Herrn gewartet; der alarmiert bestimmt die Polizei, wenn Sie nicht sofort umdrehen!"

„Mein Fräulein, es enttäuscht mich", erwidere ich, „daß Sie auf den Herrn mit dem lächerlichen Schnurrbart gewartet haben, dem, wie ich Ihnen verraten kann, die Orchideen zu teuer sind. Ein Mann mit einem so komischen Schnurrbart, das ist kein Mann für Sie."

„Wenn Ihnen der Schnurrbart dieses Herrn nicht gefällt", sagt sie entrüstet, „sind Sie noch lange nicht berechtigt, mit seinem Auto auf und davon zu fahren."

„Gefällt Ihnen etwa der Schnurrbart dieses Herrn?"

„Nein, mir gefällt der Schnurrbart auch nicht, und ich habe ihn auch schon gebeten, ihn sich abnehmen zu lassen! Der Herr ist aber ganz versessen und stolz auf den Schnurrbart! Ich bitte, kehren Sie um! Sie beschwören ein Unglück herauf! Dieser Mann wirbt schon lange um mich und gerade eben ging er, eine Orchidee zu kaufen, um sich mit mir zu verloben. Haben Sie ein Einsehen und drehen Sie um!"

„Aus der Verlobung wird nichts", sage ich, „ich kann es nicht verantworten daß Sie sich mit einem Manne verloben, der auf einen so tollen Schnurrbart stolz ist."

„Sie bedenken nicht, daß Sie mich mit Ihrer Tollkühnheit unglücklich machen."

„Ich bin überzeugt davon, daß ich Sie ganz und gar nicht unglücklich mache! Lieben Sie diesen Mann?"

Sie schweigt. „Hand aufs Herz", sage ich „Nein", sagt sie. „Wenn Sie den Mann nicht lieben, begreife ich nicht, weshalb Sie sich mit ihm haben verloben wollen", sage ich

„Das ist so: ich habe es sehr schwer im Leben; wenn ich mich verloben würde, wäre ich vieler Sorgen ledig."

„Sie würden dann aber andere Sorgen haben, die viel schwerer sind, als es schwer im Leben zu haben, nun lasse ich es schon gar nicht mehr zu, daß Sie sich mit dem Mann verloben!"

Wiederum Stille.

„Ich ahne, daß Sie recht haben", sagt sie „Es freut mich nun schon, daß Sie mich gerade im richtigen Moment herausrissen: vielen Dank für die schönen Rosen!"

„Ach", sage ich, „ich habe gerade eine so blödsinnige Geschichte von einem Hundertmarkschein geträumt; es will gar nichts besagen, daß ich Ihnen von diesem gar nicht vorhandenen Geld gar nicht vorhandene Rosen geschenkt habe."

Vielleicht gelingt es mir, denke ich, bis morgen früh durchzuträumen, und morgen früh will ich dann gleich sehen, mir ein paar Mark zu borgen . . . Da ist wieder die Straßenecke mit dem Blumenladen. Ich fahre dicht an den Straßenrand und ziehe die Bremse. Wir steigen aus und lassen den Wagen stehen, den wir nicht mehr brauchen; der Mann mit dem Schnurrbart, der inzwischen sicher schon zur Polizei gelaufen ist, wird ihn sich schön wieder abholen.

Wir gehen Arm in Arm wie ein Liebespaar und beschwingt von einem sommerlichen Uebermut. Das Mädchen heißt Lotte Krug, sie fühlt sich wie erlöst, daß aus der Verlobung nichts wurde, und sie ist mir gut, weil ich es gerade so wie sie nicht leicht im Leben habe. Menschen ohne Geld verstehen sich überhaupt viel besser als Menschen, die Geld haben.

„Wir können die 100 Mark bis auf den letzten Pfennig ausgeben", lasse ich mich hören. „Besonders sparsam war ich nie, und ich weiß nicht recht, warum ich gerade in einem Traum sparen sollte!" Sie lacht mich hell von der Seite an: „Da ist es ja geradezu ein Glück, daß wir uns in einem Traum gefunden haben. Wenn Sie in diesem Traum den Verschwender spielen wollen, dann will ich gern die Verschwenderin sein!"

Und nun beginnt ein phantastischer Abend, wie ich ihn noch nie im Leben hatte. „Boheme", sagt Lotte Krug, „wird in der Oper gegeben", und schon sind wir auf dem Wege zum Opernhaus. Wir kommen reichlich spät, die Vorstellung hat längst begonnen, es sind nur noch Logenplätze zu haben, eine Wolke sanfter und zärtlicher Musik strömt auf uns ein, als wir die Loge betreten. Da sitzen wir Hand in Hand, andächtig der Musik lauschend, bis zum letzten Takt . . . „Haben Sie keinen Hunger?", frage ich und es zeigt sich, daß Lotte Krug Hunger hat. Wir suchen ein erstklassiges Restaurant auf, ein Restaurant mit blauen Tischlämpchen und feierlichen Kellnern, der Geschäftsführer selbst geleitet uns an einen Tisch und empfiehlt uns Helgoländer Hummer . . . „Wollen Sie nicht tanzen?", frage ich. Ja, Lotte Krug ist von diesem Vorschlag begeistert, und wir tanzen auf dem Dachgarten eines vornehmen Lokals nach den schmachtenden Klängen einer Tangokapelle. „Reicht es noch für ein Glas Sekt?", fragt Lotte Krug. Unter dem Tischtuch zähle ich das Geld ab, das mir noch geblieben ist, der Hummer hat ein mächtiges Loch in meine Kasse gefressen, ja, es reicht gerade noch zu einer Flasche Sekt. „Der Mann mit dem Schnurrbart soll leben!", rufe ich aus.

Dann habe ich Lotte Krug in einem Taxi nach Hause gefahren; es gab einen zärtlichen Kuß im dunklen Haustor, und dann bin ich selbst zu Fuß nach Hause gegangen. Als ich mein Zimmer betrat, schrak ich zurück. Auf dem Sofa lag ein Mensch! Und dieser Mensch war ich selbst! Da lag ich und träumte, daß ich nach einem nächtlichen Bummel soeben in mein Zimmer kam. Und damit war mein Traum zu Ende. Es war ein ganz seltsamer Traum . . .

Als ich am nächsten Morgen erwachte, hatte ich Kopfschmerzen und erhob mich schwer. Es wunderte mich, daß ich nicht im Bett, sondern auf dem Sofa geschlafen hatte, und langsam kehrte die Erinnerung an den Traum zurück. Ich strich mir über die Stirn. War das eigentlich Traum oder Wirklichkeit gewesen . . .?

Es läutete. Es war der Briefträger, der einen eingeschriebenen Brief für mich hatte. Der Brief war aus Eisenach und lautete: . . . habe ich Ihnen 100 Mark telegraphisch angewiesen . . ."

Ich stand wie gelähmt. Es hatte sich nicht um Traumgeld gehandelt, das ich verschwendet hatte, und die Rosen, die ich verschenkt hatte, hatte ich nicht im Traum verschenkt. Sogar der Helgoländer Hummer war ein Ding der Wirklichkeit gewesen . . . Bis auf den letzten Pfennig hatte ich die 100 Mark ausgegeben!

„. . . den Rest von 120 Mark sende ich Ihnen beigefügt", so schloß der Brief aus Eisenach.

Ich ging ans Telefon und stellte die Nummer 33 47 34 ein. „Lotte", sagte ich, „ich hole Sie in einer halben Stunde ab."

Die Unzertrennlichen

Von Kurt Knaak

Nicht bloß der Mensch beliebt Freundschaften zu schließen, auch unter den Tieren gibt es derartige Zuneigung über Jahre hinaus, zuweilen bis in den Tod.

Der Lindenbauer macht sich um solche seelischen Dinge nicht sonderliche Kopfschmerzen, denkt er doch lieber über naheliegende irdische Angelegenheiten nach, die etwas einbringen und deren Gewinn er errechnen oder abschätzen kann. Dennoch ist er gar nicht gut gelaunt, wenn Fiffi, sein schwarzweiß gefleckter Terrier, zur Essenszeit fehlt oder womöglich zur nächtlichen Schlafensstunde trotz eifrigen Rufens immer noch nicht daheim ist.

Gestern hat er dem Stubenhündchen erst eine eindringliche Lektion erteilen müssen. „Dich werden sie noch einmal erschießen, wenn du wilderst!", hatte er es angeschrien daß es sich angstvoll unter der Wassereimerbank in der Küche verkroch und sein aufgeregtes Gebaren mit entsetzten Augen über sich ergehen ließ. Ganz zerknirscht tat Fiffi, daß es dem Hausherrn selber leid ward. Als er den Hund beim Kosenamen rief und ihn mit einer fetten Wurstpelle lockte, war der erste Schritt zur Versöhnung getan, und schweifwedelnd hüpfte das Tier im Nu seinem Gebieter um die Beine, folgte ihm freudig über die Haustreppe auf den Hof hinaus und brachte sich fast vor Eifer um, als der Bauer mit dem Ackerwagen ins Feld fuhr.

Ein Stück lief Fiffi munter nebenher, danach verzog er sich still unter das Gefährt, und während „Herrchen", die Pfeife anzündend, nicht weiter Obacht hatte, war der Schelm auf und davon.

Eine Kaninchenfährte hatte seiner Jagdleidenschaft Flügel verliehen und ihn aus dem Gleise der Wohlerzogenheit geworfen. Bald stand er still, schaute sich in Richtung nach dem Bauern um und lauschte andächtig dem Gurren der Wildtauber im Tann, vernahm das Klopfen der Spechte im Kiefterndom und trollte mit dem Rufen des Kuckucks am Rande des hohen Kiefernwaldes entlang.

Ueberall war im Scheine der Sommersonne eifriges Leben. Schillerfalter und Bläulinge gaukelten um die Kelche der Glockenblumen und Scabiosen, und die Libellen rauschten auf der Gemeindeweide, die Binsenufer der kleinen Tümpel, die Grasgärten der Bauern stürmte der zum Dorfe zurück. Je näher er der schenke kam, desto langsamer wurde sein Zwischen den Kornfeldern schlich er au sam auf einem Raine bis in die Nä Stallgebäude vor und blieb dann einig perlängen vom Hintertor entfernt durch helles Kläffen seinen Gefährten Waldi, den Dackel.

Er brauchte nicht lange zu warten, nach dem dritten Anschlage erschien der rote Rüde unter dem Zaune, wo er Erleichterung seiner Freiheitsgelüste e gegraben.

Der Terrier wedelte freudig bewe bald übernahm er als der flinkere u den die Führung ins bunte Revier. beitende Bauern in der Nähe waren schlug er geflissentlich in weitem Bog Zweibeine. Schnell gelangte das Paar vorwärts. Hatten sie sich beide bei dem hohen Grase kein Wunder den Augen verloren, so bellten sie nie dern einer wartete auf den anderen suchte ihn mit Hilfe seiner Nase zu Auf diese Weise ging die Fahrt ohne gerung vonstatten.

Schließlich lenkte der Terrier zu großen Kiefernschonung. Sie gehörte schon zur benachbarten Feldmark, ob tat's? Der weite Weg und die gehab strengung wurden dort bestimmt reich lohnt. Die Hunde hatten es gut in Erinnerung: Im magischen Halbdun Kultur ruhten immer Rehmütter mit Kitzen. Fasanen huderten sich gern auf lichten Stellen im warmen Sande, Ka ninchen waren dort leicht zu hetzen. jaff! Gleich ging das Jagdfieber mit Hunden durch, als Peter Purzelbaum alte Heidhase, vor ihnen aus der sprang. Sie wollten ihn packen, und war er ihnen entwischt. Kaninchen nun erschreckt die Kreuz und Quere. der Dackel, folgte ihnen bis in den Bau, mit den Läufen nachgrabend, indes Terrier sie durch die ausgelaufenen hetzte, daß ihnen Sehen und Hören v Iiff, iiff, iiff! gab er laut Hals. ab, hin und her schallte sein Geläute. ninchenbau verstummte es plötzlich, Dackel aus der Höhlung einen erwürg puz herauszerrte.

Sofort näherte er sich ihm. „Aerr, knurrte ärgerlich der Krummbeinige, schüttelte das blutende Kaninchen. er es los, und suchte einen anderen um sofort einzufahren. Der Terrier sich indessen über die zuckende Beute frischte sich an dem immer noch strömenden Blutquell und begann vor Hunger sie Kehle anzuschneiden.

Das Gebell des Hundes war jedoch ungehört verhallt. Förster Gunter hatte vernommen und war ungläubig stehen blieben. Für einen Jagdhund klang schwach. Als es aber wiederum laut wußte er Bescheid. Natürlich, das Es konnte gar nicht anders sein, es die Wilderer sein, deren Spuren er auf dem lehmigen Heidwege in Jagen ausgemacht hatte. Na wart', dachte sich, euer Gelüsten will ich einmal lich versalzen! Geschwinde pirschte Gebüsch zu Gebüsch, lief in einen Strauchwerk bewachsenen Graben, rutschte bäuchlings schon über den und stand tiefatmend bereits am Kultur.

Ein Eichelhäher quacksalberte mit render Stimme drinnen in der Dickung war es still. Gunter bückte sich, um das Dickicht hineinsehen zu können, hatte keinen Erfolg damit. So entfernte sich, vorsichtig auf einem Rehwechsel dringen. Nach dreißig Schritten setzte und schaute umher. Als er sich zum gehen anschicken wollte, stutzte er; denn einer kleinen Lichtung wurde für Augenblick ein hirschroter Rücken verschwand, und kurz darauf spritzte Stelle eine Flut von gelbem Sande Aha, Nummer eins!, vermerkte der nahm das Glas zu Hilfe und fahndete dem anderen Uebeltäter. Endlich ihn im Gesichtsfelde. Zwischen Brenn und Kiefernreisig verborgen, kaute er Beschaulichkeit. Er war so in seine gung vertieft, daß er den Forstverwalter nicht hatte kommen hören. Jetzt aber er auf und schnupperte gegen den Hatte er etwas gewittert? Er Wahrscheinlich hatte ihn seine Nase warnt. Ha, hau! bellte er und wollte wenden. Sofort erschien auch der Dackel dem Bau, schüttelte sich und verhoffte.

Es war ein bildhübsches Kerlchen, zum Erschießen. Argwöhnisch stellte mit dem Gesicht in Richtung zum Förster dessen der Terrier langsam zurückwich.

Förster Gunter überflog im Bruchteil Sekunde die Sachlage. Dann knallte es, kopfüber stürzte der Schwarzweiße zusammen. Hellauf jaulte der Dackel angesichts Feuerstrahles, machte kehrt und ward mehr gesehen.

Der Forsthüter ging langsam zum schuß und betrachtete den gestreckten führer. Die Kugel saß gut. Blatt . . .